Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 75 (1997)
Heft: 1-2

Artikel: Walter Meierhans : Glockenspieler und Organist
Autor: Rinderknecht, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-721486

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

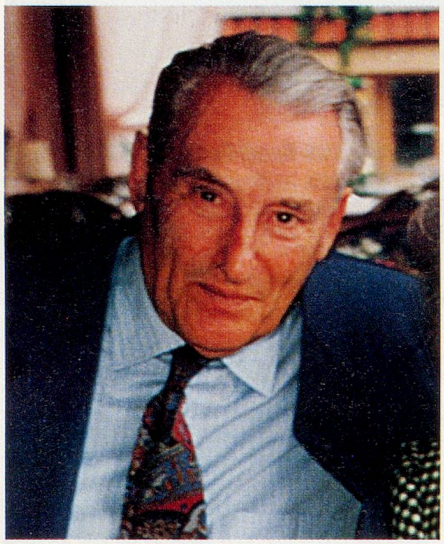
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Walter Meierhans
Glockenspieler und Organist



Walter Meierhans Foto: Rk

Von Peter Rinderknecht

Dass Orgelspieler nicht nur ein Beruf, sondern sogar eine Leidenschaft werden kann, für die man alles opfert, das zeigt ein Besuch beim passionierten Pianisten, Organisten und Glockenspieler im Wallis. Der 1921 in Zürich geborene Idealist wurde durch sein Albert-Schweitzer-Glockenspiel für Hunderttausende zum Begriff.

Zusammen mit einer Schwester wuchs Walter in einer wohlhabenden Zürcher Kaufmannsfamilie auf. Der einzige Sohn und Erbe besuchte logischerweise die Handelsschule. Aber schon damals interessierte ihn die Musik mehr als die väterliche Papierausrüsterei. Den Sprachaufenthalt in Genf nutzte er auch zu privaten Orgelstunden beim grossen Meister Pierre Segond in der Kathedrale. 1942 trat er ins väterliche Geschäft ein. Daneben pflegte er sein Hobby beim bekannten Fraumünster-Organisten Heinrich Funk und anderen Könnern weiter. Schliesslich war sogar der berühmte Marcel Dupré – immerhin war er einst der Lehrer von Albert Schweitzer – bereit, ihn allmonatlich in Paris zum Privatunterricht zu empfangen. 23 Jahre lang hatte er sich auf die väterliche Nachfolge vorbereitet, hatte es zum Juniorchef gebracht, als er 1965 aus der angesehenen bürgerlichen Karriere ausstieg, um sich ganz der Musik zu widmen.

Vom Organisten zum Carillon-Meister

Zu diesem Entscheid, einem eigentlichen Karrierebruch, führte eine Ferienreise nach Belgien und Holland, auf der ihn die zahlreichen Carillons (Glockenspiele) beeindruckten. So sehr, dass er sich an den Glockenspielerschulen von Delft und Mechelen ausbilden liess bis zur Diplomreife.

Ein anderer Gedanke liess ihn nicht mehr los: Er war tief bewegt vom Gedankengut Albert Schweitzers. Zwar hatte er ihn nur einmal kurz gesehen, aber umso mehr von ihm gelesen. Seitdem der berühmte Urwalddoktor für seine Ethik der «Ehrfurcht vor dem Leben» 1953 den Friedensnobelpreis erhalten hatte, war sein Name in aller Munde. Wo der grosse Philosoph, Theologe, Orgelspieler und Arzt auftauchte, strömten junge und alte Menschen herbei. Seine Botschaft von Oslo «Frieden oder Atomkrieg!» löste eine starke Friedensbewegung (und technokratischen Widerspruch) aus. Heute wissen wir aus den erschütternden Berichten über die «Kinder von Tschernobyl», wie recht Schweitzer hatte. Damals beschloss Walter Meierhans, Albert Schweitzer nicht nur zu bewundern, sondern etwas für sein Gedankengut und Werk zu tun.

Das Glockenspiel in Libingen.

Walter Meierhans am Spieltisch: Die Handspielklaviatur wird mit den Fäusten geschlagen. Die Klöppel der tiefen Glocken werden mit den Fusspedalen angeschlagen.

Der Glockenspieler von Libingen

Im Weiler Libingen im Toggenburg fand er eine ruhige Landschaft, so recht geeignet, seinen Traum zu verwirklichen: Er kaufte ein stattliches Bauernhaus, wo Mutter und Tante den Haushalt führten, und liess daneben den «Albert-Schweitzer-Gedächtnisturm» erbauen. Hier installierten holländische Spezialisten in einmonatiger Arbeit das 30 Tonnen schwere grösste Glockenspiel Europas mit schliesslich 60 Glocken von 10 bis 3628 Kilo. «Gedächtnisturm» hiess er, weil die Nachricht vom Tod des 90jährigen Menschenfreundes am 4. September 1965 die ganze Welt erschütterte. Wir wissen nicht, ob der alte Doktor noch etwas erfuhr vom Bau dieses Ehrenmals. Jedenfalls konnte der Tod Schweitzers die Absicht seines Erbauers nicht ändern, es zugunsten des Urwaldspitals in Lambarene zu betreiben. Und dieses Versprechen hielt der Stifter, solange es möglich war.

Dazu trug auch das «Albert Schweitzer Cinéma» mit Filmen über das Werk Albert Schweitzers und ein kleines Museum in der Scheune bei. Von April bis November gab der Meister an jedem Tag fünf Konzerte. Bei einem Repertoire von über 1000 Stücken war das Programm nie ein Problem. Automatisch gesteuert erklangen die Glocken täglich mehrmals für je fünf Minuten. In den Winterpausen zogen sich die Eigentümer nach Zürich zurück, um mit jeweils 50000 Prospekten Besucher für die warme Saison zu einem Ausflug zu gewinnen.

Niemand konnte 1965 ahnen, was nun geschah: An schönen Sonntagen kurvten bis zu 50 Cars über die schmalen Landstrassen zum idyllisch gelegenen Ausflugsziel, dazu zahllose Privatautos. Ihre Insassen ergossen sich als Völkerwanderung über Wege und Wiesen. Nach erfolglosen Versuchen, den Zustrom einzudämmen, blieb den Behörden nur ein Zufahrtsverbot, denn für einen Parkplatz von Fussballfeldgrösse wollte niemand Land hergeben. (Wir hatten als Familie auch das abgeschiedene Libingen besucht und ein solches Konzert ergriffen angehört, es passte wunderbar in diese friedliche Umgebung.) Walter Meierhans musste 1977 – um viele Illusionen ärmer und Enttäuschungen reicher – das Werk aufgeben. Umsonst suchte er in der ganzen Schweiz einen neuen Standort. Niemand wollte Hand dazu bieten.

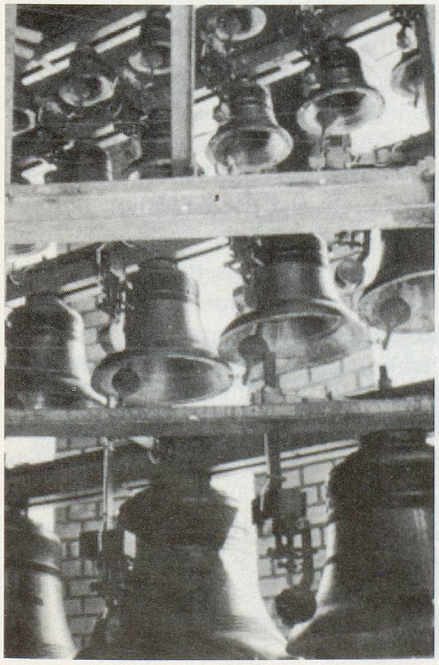
Ein Luftschloss in Frankreich

1979 wurde unser Carillonmeister endlich fündig: In der NZZ wurde das Schlösschen Châteaurenard, 100 km südlich von Paris, zum Kauf angeboten. Walter Meierhans bot sämtliche Mittel auf, um endlich einen Dauerstandort für sein Carillon zu gewinnen. Mehrsprachig verkündete der Prospekt: «Das prachtvolle Schloss im ausgedehnten Park wird erstmals dem Publikum geöffnet. Albert-Schweizer-Zentrum. Grösstes Carillon Europas. Glockenspielkonzerte. Kapelle mit historischen Orgeln (Mozartorgel) und Musikinstrumenten. Grosse Uhrensammlung. Café. Hotel Garni mit Zimmern und Appartements.» Doch man hatte Walter Meierhans (und seinen Geldgebern) zuviel versprochen. Besucherzahl und Umsatz blieben weit unter den Erwartungen. Es kam zur Liquidation. Mit dem Mobiliar und den letzten 100 Franken kehrte Meierhans 1984 in die Schweiz zurück.

Station Schloss Salavaux

Auf der Suche nach einer neuen Bleibe stiess er auf das am oberen Ende des Murtensees gelegene Schloss Salavaux, das ihm ein Berner Unternehmer für 150000 Franken jährlich vermietete. Die Räume waren zwar gut geeignet zur Präsentation der Sammlungen, und die Restaurationsräume wurden auch von Gesellschaften genutzt, waren aber für einen reinen Sommerbetrieb einfach zu teuer. Gesuche um Mietreduktion hat-

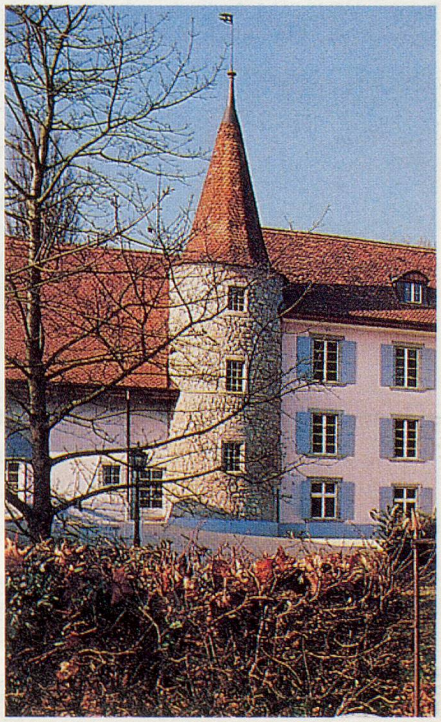
Das Glockenspiel von W. Meierhans.



Flugbild des Schlosses Châteaurenard.

Die stattliche Anlage von Salavaux.

Foto: Photoglob Zürich



ten keinen Erfolg. Im Gegenteil: An Ostern 1987 erschien das Betreibungsamt mit einem Räumungsbefehl für die kleine Privatwohnung des Organisten. Sein Anwalt beharrte auf dem Wohnrecht. Am Nachmittag wurde jedoch die Wohnungstüre aufgebrochen und der Hausrat durchs Fenster auf die Strasse geworfen. Altes Porzellan, Kleider, Dokumente von Albert Schweitzer, alles landete im Dreck. Nachbarn halfen, die Habe auf einem Wagen in Sicherheit zu bringen.

Sein kostbarstes Gut, das in Europa einzigartige Glockenspiel, musste er zurücklassen. 22 Jahre lang hatte er zugunsten von Lambarene ungezählte Zuhörer mit Musik von Bach bis Schubert, aber auch mit Chorälen, Volksliedern und modernen Kompositionen erfreut. Der Schlossbesitzer soll das wertvolle Instrument verkauft haben, später habe es eine «Papageno»-Gruppe erworben. Auf einem Lastwagen aufgebaut, war es im Advent 1995 auf dem Badener Bahnhofplatz zu hören. Gerüchteweise soll es nach Japan oder USA verkauft worden sein. (Ob ein Leser, eine Leserin Genaueres weiss?)

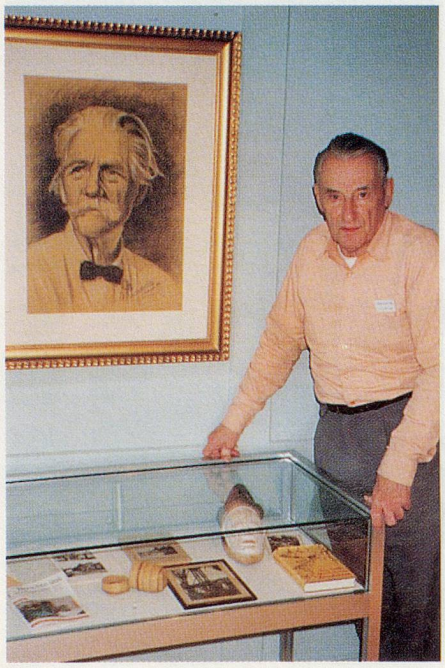
Vom Schloss zum Stadel

Durch ein Inserat entdeckte er einen renovierten Stadel in Oberems. Er fuhr sofort ins Wallis und erwarb das 7×7 m grosse Häuschen. Vom Dorf auf 1400 Metern am Eingang des Turtmanntales überblickt man das Rhonetal von Sierre bis Visp, gegenüber liegen die Berner Alpen. Zwar führen Seilbahn und Strasse ins Dorf. Aber Walter Meierhans könnte seinem bescheidenen Nebenerwerb – er wird immer wieder als Aushilfsorganist gerufen – ohne Auto nicht nachgehen.

Museumsfreund

Zur Entwicklung in den letzten Jahren geben wir Walter Meierhans selber das Wort: «1987 besuchte ich mit dem Sekretär der Rilke-Gesellschaft die Burgkirche und das Rilke-Grab in Raron. Das alte verlotterte Pfarrhaus stand fast leer. Wir durften es besichtigen und waren uns einig, dass dort eine Rilke-Schweitzer-Gedenkstätte einen würdigen Platz finden würde. Sieben Jahre später – am 5. Juni 1994 – wurde das völlig renovierte Pfarrhaus als ‹Museum auf der Burg› eröffnet, wo auch Rilke- und Schweitzer-Dokumente untergebracht sind. Meine aus Frankreich gerettete ‹Mozart-Orgel› wurde prächtig restauriert und ziert das Museum. Ich bin sehr glücklich, an einigen Wochentagen dieses berühmt gewordene Instrument spielen zu dürfen.»

Raron. Walter Meierhans mit Albert-Schweitzer-Souvenirs. *Foto: Rk*



Kirche mit Rilke-Grab, Museum auf der Burg. *Foto: Klopfstein, Adelboden*

Bilanz des Besuchers

Mich hat der Lebensweg dieses reinen Idealisten gefesselt. Er hätte als Erbe seines Vaters ein bürgerlich erfolgreiches Leben führen können. Aber das Künstlerblut siegte über alle Kommerzinteressen. Er setzte alles auf eine Karte: «Mit dem grössten Glockenspiel Europas» beglückte er Hunderttausende und hielt die Erinnerung an Schweitzer wach. Sein Idealismus war aber auch stärker als der Realismus. Wenn der Rahmen für sein königliches Instrument passte, kümmerte er sich wenig um die weiteren Umstände. Das wurde ihm zum Verhängnis. Er spricht von «schweren Niederlagen». Dafür hat er 20 Kilogramm abgenommen und ungezählte schlaflose Nächte erdulden müssen.

Die meisten älteren Menschen wären nach solchen Erlebnissen depressiv oder verbittert geworden, würden die «Ungerechtigkeit der Welt» beklagen. Nicht so Walter Meierhans. Zwar lebt er in äusserster Bescheidenheit von einer kleinen Rente, erhält vielleicht von alten Freunden mal einen Zustupf. Aber – und das imponiert mir an meinem Jahrgangskollegen – er ist nicht verbittert, schimpft nicht auf jene, die ihm übel wollten. Er übt täglich zwei Stunden am Klavier, «sonst laufen die Finger nicht».

Als ich Walter Meierhans im vergangenen November telefonisch zu erreichen suchte, wollte das einfach nicht gelingen. Besorgt fragte ich einen gemeinsamen Freund. Der wusste von nichts. Als der Musiker Ende Monat endlich antwortete, fragte ich besorgt, ob er krank gewesen sei. Lachend kam die Antwort: «Überhaupt nicht, ich komme frisch aus Paris zurück von einem Orgelkurs. Es waren nur 10 Schüler zugelassen aufgrund einer neuen Tonbandkassette – ich als weitaus Ältester. Es war hochinteressant und intensiv. Ich kenne dort ein Familienhotel für 25 Franken im Tag, einfach, aber sauber. Ein Freund hat mir diese Reise finanziert.» Und ein anderer typischer Meierhans-Ausspruch: «Ich habe dreimal 20 Tonnen Glocken aufgebaut und verloren. Nachtrauern nützt nichts, ich schaue nach vorn!»

Wie arm wäre unsere Welt ohne solche Idealisten! ◆